

Paul M.Zulehner

Die Situation der Kirche(n) in Österreich.

1. Bei allen christlichen Kirchen in Österreich gibt es sowohl Krisensymptome wie Hoffnungszeichen. Die Entwicklung ist durch ungleichzeitige Strömungen gekennzeichnet. Die alte Sara wird wiedereinmal fruchtbar.

2. Für die Interpretation der Krisensymptome stehen eine Reihe von Modellen zur Verfügung, die jedes einen Teilaspekt der Krise erklären:

- die einen mutmaßen, die Kirche sei (auch bei uns) zu "verweltlicht"; die Identität der Gemeinschaft wie der einzelnen Christen sei gefährdet; Nehemia wird zitiert: "Ihr seht, in welchem Elend wir leben: Jerusalem liegt in Trümmern, und seine Tore sind abgebrannt. Gehen wir daran und bauen wir die Mauern Jerusalems wieder auf. So machen wir unserer Schande ein Ende." (Neh 2,17) Die Schließung der Offenheit wird gefordert, was für viele "Ent-Weltlichung" (für andere eher "Um-Weltlichung) bedeutet;
- andere mutmaßen, die Kirche sei immer noch zu "weltfern"; auch die katholische Kirche habe die Öffnung des Konzils nur halb verwirklicht und stelle sich den großen Challenges zu wenig (Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung); sie verlangen entschlossene "Ein-Weltlichung" der Kirche; Jenen, die eine "Schließung der Offenheit" betreiben, halten sie entgegen: "Lauf und sag dem jungen Mann dort: Jerusalem wird eine offene Stadt sein wegen der vielen Menschen und Tiere, die darin wohnen. Ich selbst - Spruch des Herrn - werde für die Stadt ringsum eine Mauer von Feuer sein und in ihrem Innern ihr Ruhm und ihre Ehre." (Sach 2, 8f.)
- eine bemerkenswerte Strömung fragt, ob es nicht einen landläufigen "ekklesialen Atheismus" (Josef Fischer) gibt: "Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?" (Ex 17,7) Sie drängen, daß Gott selbst - nicht so sehr im Reden, sondern im Tun - die prägende Mitte der Kirche werden müsse; nicht von der Weltbeziehung der Kirche komme also die Krise, sondern von der geschwächten und in vielen Bereichen gestorbenen Gottesbeziehung der Kirche selbst; orientiert sich aber die Kirche ernsthaft an ihrem Gott, dann teilt sie sein "inkarnatorisches Schicksal", und ist unvermischt und ungetrennt in der Welt zugunsten der Schöpfung. Sie widersteht dann den zwei großen Versuchungen der Vermischung und der Trennung;
- eine beruhigtere Variante der Erklärung ist pastoralgeschichtlich; es gehört zum Los der Kirche, sich mit der Gesellschaft in ihrer Gestalt und Arbeitsweise zu wandeln; vor unseren Augen gehe eine historisch einmalige Gestalt zu Ende, die Gestalt der kulturgestützten Christlichkeit. Dabei sei noch nicht deutlich genug zu sehen, wie die Gestalt und Lebensweise der Kirche morgen aussehen werde; zweifellos erleben wir aber zur Zeit die Geburtswehen einer neuen Kirchengestalt.

3. Die Kernfrage für eine Kirche in einer solchen Übergangs- und Krisenzeit kann nicht lauten: Wie geht es mit unserer Kirche weiter, sondern wie geht ER /?, unser Gott mit ihr weiter? Was ist seine Vision? Erkennen wir diese, teilen wir sie untereinander? Verstärkt wird dieses Fragen nach dem Visionsvorrat durch profane Weisheiten, wie Organisationen aus einer Krise kommen...

- Merkmale einer solchen Vision sind: bewohnbar, einmütig, elementar;
- die erhoffbare Wirkung einer solchen Vision sind Orientierung, Kritik und Aufbruch;
- gewonnen wird die Vision durch das Ineinanderlesen von Situation und Tradition, die beide Quellen sind, aus denen die Kirche Anhaltspunkte findet zur Antwort auf die Frage, wie ER mit unserer Kirche weitergeht;
- Subjekt der Visionsgewinnung sind alle; daher ist zu fragen: Was ist meine (mir von Gott persönliche "offenbarte") Vision? Was ist deine? Was ist unsere? Diese verschiedenen Varianten von Visionen sind dann auf den Prüfstand der Bibel zu stellen;
- Leiten in der Kirche heißt, verantwortlich zu sein, daß die Frage nicht verstummt, was Gott uns will, daß also die Kirche durch gläubigen

Gehorsam gegenüber ihren Gott und seinen Absichten (Visionen) mit unserer Kirche lebendig und handlungsfähig bleibt.

4. Bausteine einer biblisch begründeten Kirchengvision für heute (die aus dem gemeinsamen Ineinanderlesen der Situation und der Tradition erkennbar werden und heute in vielen christlichen Gemeinden, Gruppen, Bewegungen geteilt werden) sind Mystik, Geschwisterlichkeit und Politik. Sie "entsprechen" als Hoffnungsvorrat den Lebens- und Todeszeichen heutiger Menschen, ihrem Mangel/ihrer Sehnsucht nach mehr Gerechtigkeit, Gemeinschaft und Sinn. Einer solchen (im Sinn von Gottesverwurzelung) mystischen, und daher geschwisterlichen (Koinonia) und politischen (Diakonia) Kirche gilt die messianische Verheißung: "In jenen Tagen werden zehn Männer aus Völkern aller Sprachen einen Mann aus Juda am Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch." (Sach 8,23)

J.Fischer, Über das Gottvorkommen in der heutigen Kirche. Wider den ekklesialen Atheismus, in: Nur der Geist macht lebendig, hg.v.M.Albus u.a., Mainz 1986, 29-37. - P.M.Zulehner, Von der (Gott) fernstehenden Kirche: wider einen ekklesialen Atheismus, in: Erfahrungen mit Randchristen. Neue Horizonte für die Seelsorge, hg.v.d.Kath.Glaubensinformation, Freiburg 1986, 164-175. - Ders., Das Gottesgerücht. Bausteine für eine Kirche der Zukunft, Düsseldorf 41988, 46-56.

P.M.Zulehner, J.Fischer, M.Huber, Sie werden mein Volk sein. Grundkurs gemeindlichen Glaubens, Düsseldorf 41987.

P.M.Zulehner, Ungehaltene Hirtenreden, Freiburg 31988.

P.M.Zulehner, Das Gottesgerücht. Bausteine für eine Kirche der Zukunft, Düsseldorf 41988.